

# Das Theaterspiel, eine Thaininger Passion

**Ausstellung** Im Rochlhaus erinnert der Heimatverein an eine jahrhundertlange Tradition, die jedoch die kirchliche Obrigkeit oft beargwöhnte

VON GERALD MODLINGER

**Thaining** Von der schönen Landschaft konnte man im 18. oder 19. Jahrhundert im Alpenvorland nicht leben und die Not, die im Oberland mit seinem rauen Klima und den schlechten Ackerböden herrschte, machte erfinderisch, wenn es darum ging, das tägliche Brot zu gewinnen: In Hofstetten flocht man Strohwaren, am Lech übte man die Flößerei aus, in Dießen wurde Zinn gegossen – und in Thaining wurde die Passion gespielt. An die lange Theatertradition im Dorf erinnert ab Sonntag eine kleine Ausstellung des Heimatvereins im Rochlhaus.

Thaining war bis weit ins 20. Jahrhundert weithin als das Theaterviertel im Umland bekannt. Das lässt sich beispielsweise an einem Plakat aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg ablesen: Auf dem Programm war auch der Fahrplan der „Motorpostlinie“ nach Thaining abgedruckt. Fast eine ganze Wand in der Kaminkammer des Rochlhauses konnte der Heimatverein für seine Passions- und Theaterausstellung allein mit noch vorhandenen Plakaten tapezieren. Sie sind aus der Zeit von 1870 bis nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend lückenlos erhalten und zeigen, was damals dem Publikumsgeschmack entsprach: Da gab es religiöse Stü-



So wie es Herbert Bobrowski im Modell gebaut hat, darf man sich das Thaininger Passionstheater 1826 vor der Wolfgangkirche vorstellen.

Fotos: Thorsten Jordan

cke wie 1882 über die heilige Barbara sowie 1894 und 1896 über „unsere Liebe Frau von Lourdes“, außerdem historische Stoffe wie das Ritterschauspiel „Hanno der Wilde“ 1870 oder Peter Dörfers Schauspiel

vom Hungerjahr 1816/17, das wenige Tage vor Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 aufgeführt wurde. Immer wieder tauchen auch Volksstücke wie „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau“ oder über den Wildschütz Jennerwein auf.

Ihren Ursprung hatte die Thaininger Theatertradition im Passionsspiel: 1724, 1755, 1761 und 1768 gelten als gesicherte Spieljahre. Dann wurden 1770 die Passionsspiele auf Betreiben der kirchlichen Obrigkeit überall verboten. Nur den Oberammergauern wurde es in späteren Jahren wieder erlaubt. Sie konnten auf ein Gelübde verweisen, die Thaininger nicht, am Lechrain wurden allenfalls wirtschaftliche Gründe ins Feld geführt. Erst 1821 konnte das Passionsspiel in Thaining wieder aufleben, wohl auch, weil der Staat die Gemeinnützigkeit erkannte: Die Überschüsse aus die-

sen Spielen flossen 1826 und 1838 in den Schulhausbau, 1829 machte man jedoch wegen schlechten Wetters Verluste. Man geht davon aus, dass im besten Spieljahr rund 13 000 Besucher nach Thaining kamen. Die treibenden Kräfte waren Franz Sales Egwolf, der als 14-Jähriger 1801 die Passionsspiele in Oberammergau erlebt hatte und später in Thaining den Christus spielte, und der Wirt Joseph Wegele, der das nötige Risikokapital aufbrachte. Nach 1838 versuchten die Thaininger noch rund 50 Jahre lang, wieder eine Passion genehmigt zu bekommen – es war stets vergeblich, daran änderte auch die immer wieder angeführte Not der Gemeinde nichts. So schrieb das Ordinariat in Augsburg etwa 1850, die Leidensgeschichte Jesu zum Erwerbsmittel zu machen, sei an sich schon nicht zu billigen. Und weiter: „Die Armut der Gemeinde

ist auch kein hinlängliches Motiv zur Herabwürdigung des Heiligen, was bei Ungeübtheit der Bauersleute in Thaining und ihre annehmbare Geschmacklosigkeit zur Karikatur werden würde.“ Die so abqualifizierten Thaininger spielten aber weiter Theater – und verlegten sich auf andere Stoffe.

Wenngleich die dörfliche Theatertradition weit zurück liegt, haben sich doch zahlreiche Zeugnisse erhalten. Vieles wurde noch von den örtlichen Heimatforschern wie Hans Greisl und Georg Stechele und Georg Stork dokumentiert, heute pflegen beispielsweise Magda und Alfred Mastaller die noch vorhandenen Kostüme und Requisiten, die in der kleinen Schau gezeigt werden, darunter auch Text und Partitur der 1821 aufgeführten Passionsspiele. Der Text war übrigens der gleiche wie in Oberammergau. Sein Au-

tor, der Ettaler Benediktinerpater Ottmar Weis, hatte ihn auch den Thainingern überlassen.

Herbert Bobrowski erstellte für die Ausstellung nach den Angaben Greisls auch Modelle der Thaininger Theater: So von dem 26 Meter breiten Bühnenbau, der 1826 auf dem Grasweg vor der Wolfgangkirche errichtet wurde, und von dem Theaterstadl, der bis 1953 an der Schmiedgasse stand.

Dass die Thaininger gute Theaterspieler waren, war weithin bekannt. So wurde 1960 im Dorf auch für einen US-amerikanischen Film über die Entstehung des Weihnachtslieds „Stille Nacht, Heilige Nacht“ gedreht. Das war in der gotischen Wolfgangkirche, erinnert sich Magda Mastaller. „Ich weiß noch, wie wir da in der Kirche gebetet haben und wie wir nicht nur die Augen, sondern den Kopf nach oben heben mussten.“ Dass die Thaininger auch nach dem Ende des Theatervereins noch das Spielen im Blut hatten, sei ihr ebenfalls immer wieder aufgefallen, ergänzt die frühere Lehrerin Gertrud Toepfer, die heute den Heimatverein führt.

**Öffnungszeiten** Die Passions- und Theaterausstellung ist geöffnet am Sonntag, 28. Februar, von 15 bis 18 Uhr, am 5./6. März von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr sowie nach Vereinbarung.



Im Thaininger Theaterfundus, der heute vom Heimatverein gepflegt wird, hat sich auch noch eine Dornenkrone erhalten.



Zwei historische Kostüme, die um 1900 bei Aufführungen verwendet wurden.